

Gesunde Spitäler – Umweltschutz im Spital

Das Problem

Ins Spital gehen wir, um gesund zu werden. Unfälle und Krankheiten zwingen uns dazu. Wir schaffen es allein ohne Medikamente, Operation und Pflege zuhause nicht mehr. Krankenhäuser, Rehabilitationskliniken und Pflegeheime schaffen uns eine gesunde, erholsame Umgebung, in der wir bei einer liebevollen Pflege gesund werden können. Zumindest ist dies unsere Idealvorstellung.

Und die Realität? Ich möchte mit diesem Artikel zeigen, dass die Spitalumgebung der Gesundheit oft nicht förderlich ist und die Umwelt belasten kann. Doch es gibt Möglichkeiten, dies zu ändern.

Schädliche Wirkungen, die von notwendigen Therapiemassnahmen ausgehen, können die Gesundheit beeinträchtigen. Spitäler sind oft lärmig, die Atmosphäre ist hektisch, die Zimmer sind ungemütlich, und die Privatsphäre wird missachtet. Zudem haben sie einen hohen Energie- und Rohstoffverbrauch und sie erzeugen Verkehr, sowohl durch das Personal als auch durch Patienten und Besucher.

In Spitälern müssen viele Substanzen benutzt werden, die Allergien bei Personal und PatientInnen auslösen können, z.B. Desinfektionsmittel oder Handschuhpulver. Medikamentenrückstände wiederum können die regionalen Abwässer belasten. Viele ExpertInnen sehen in diesen zunehmenden Belastungen der Umwelt (Luft, Wasser, Boden) durch Gesundheitseinrichtungen eine ernstzunehmende Gefahr und rufen zu raschen und effizienten

Gegenmassnahmen auf. Sie fordern auch staatliche Massnahmen, um schwerwiegende Schäden an Umwelt und Gesundheit zu vermeiden und um die Umweltverträglichkeit zu fördern.

Ein konkretes Beispiel:

Viele Produkte, die im Spital verwendet werden, enthalten noch den Kunststoff PVC, so z.B. Infusionsschläuche, Beatmungsgeräte, aber auch Bodenbeläge und anderes. Damit gewisse Schläuche und Sonden schön geschmeidig sind, wird ihnen ein Weichmacher, DEHP, zugesetzt. Dieser Stoff ist nicht fest in den Kunststoff eingebunden. Er kann während des Gebrauchs, beispielsweise bei künstlicher Ernährung, Beatmung und Infusionen, aus dem Material entweichen und in unseren Organismus gelangen. Das DEHP kann Erkrankungen verursachen und steht im Verdacht, die Fortpflanzungsfähigkeit des Mannes zu beeinträchtigen. Besonders gefährdet sind Frühgeborene, da sie im Vergleich zum Erwachsenen viel höheren Belastungen ausgesetzt sind. In Spielzeugen für Babys ist dieser Zusatzstoff deshalb EU-weit verboten.

Ausserdem entsteht bei der Herstellung von PVC und v.a. bei der Entsorgung durch Verbrennung Vinylchlorid, ein bekannt krebserregender Stoff. Ebenfalls bei der Verbrennung entstehen giftige Stoffe wie Dioxin und Furane. Sie müssen durch teure Filteranlagen wieder entfernt werden, da sie sonst die Umwelt zu stark belasten. In der Verbrennungsschlacke sind weitere

Schadstoffe enthalten wie giftiges Blei, das dem PVC als Stabilisator zugefügt wurde. Die sichere Deponie oder das Recyclen von Stoffen, z.B. des Bleis, sind sehr aufwändig und teuer. Deshalb ist, besonders in ärmeren Ländern, die Belastung der Umwelt einfacher und billiger, denn Klagen kommen spät oder nie.

Mögliche Massnahmen

Beim Umwelt- und Gesundheitsschutz im Gesundheitswesen bieten sich an zwei Stellen effiziente Eingreifmöglichkeiten an:

1. Beim Bau und der Renovation von Gebäuden und Einrichtungen

Besonders wichtig sind das Energiemanagement und die Belüftung. Dabei lässt sich ein Teil der für den laufenden Betrieb benutzten Energie zurückgewinnen, was neben der geringeren Belastung für die Umwelt auch Geld einspart. Für die Behaglichkeit in Gebäuden sind auch der Schallschutz, die elektromagnetische Qualität, die Güte der Innenraumluft und die Belichtung mit möglichst viel Tageslicht wichtig. Für eine gute Innenraumluft sind die verwendeten Baumaterialien von Bedeutung, ebenso wie ökologisch verträgliche Farben. Eine solche ökologische Bauweise sollte zum Standard bei Gesundheitseinrichtungen werden. Sie schont Umwelt und Ressourcen und trägt zum Wohlfühlen bei PatientInnen und MitarbeiterInnen bei. Sich Wohlfühlen wiederum fördert den Heilungsprozess der Kranken.

2. Bei der ökologische Beschaffung

Darunter wird nicht nur ein umwelt- (und sozial-)gerechter Einkauf verstanden, sondern auch ein gutes Umweltmanagementsystem. Vieles kann im Betrieb bereits durch Information und Training erreicht werden. Die Verwendung von umweltver-

träglichen Produkten und die Abfallvermeidung funktionieren erfahrungsgemäss nur, wenn das Personal die Zusammenhänge von Umweltbelastung und täglicher Arbeit kennt.

Zum Einkauf im Spital werden selbstverständlich nicht nur medizinspezifische Artikel wie Medikamente, Desinfektionsmittel, medizinische Apparaturen usw. gerechnet. Ebenso wichtig sind Putz- und Reinigungsmittel, Büromaterialien, inkl. elektronischer Datenverarbeitung und die Nahrungsmittel. Beim gesamten Einkauf ist neben der Qualität auch die Quantität sehr wichtig. Wird der Umgang mit den Verbrauchsmaterialien optimiert, kann die Verbrauchsmenge oft deutlich reduziert werden. So werden beispielsweise weniger Reinigungsmittel benötigt, wenn die Anwendung genau nach Vorschrift erfolgt und der Einsatz der Mittel gezielt, d.h. nur wo notwendig, erfolgt.

Gute Beispiele

- Im Rahmen eines von der EU geförderten Projektes entsteht ein Internetportal zum Thema Umweltschutz im Gesundheitswesen (www.greeninghealthcare.net). Auf dieser Seite werden Informationen, Wissen, Werkzeuge und Kontakte zum Thema angeboten. Der Schwerpunkt soll auf Massnahmenvorschlägen liegen. Bearbeitet werden zahlreichen Bereiche, wie Textilien, Transporte, Medizinalprodukte, Energie, Abfall, Umweltaspekte usw. Die Seite soll helfen schädliche Umweltauswirkungen in Gesundheitseinrichtungen zu verringern.
- Bereits seit acht Jahren besteht das in den USA entstandene Netzwerk Health Care without Harm, HCWH (www.noharm.org). Es entstand, nachdem zwei Jahre davor das Verbrennen von Medizinal-

abfall als grösste Einzelquelle für die Entstehung von Dioxin erkannt wurde. Es setzt sich bei den Herstellern von Medizinalprodukten für die Herstellung von preiswerten Produkten ohne giftige Komponenten wie PVC, Quecksilber u.a. ein.

Als Teil des Netzwerkes wurde in Deutschland das Institut für Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen, INGES, gegründet. Der Verein setzt sich für eine ökologische, sozial verträgliche und ökonomisch dauerhafte Entwicklung des Gesundheitswesens ein. In diesem Rahmen wurde in Europa auch erstmals ein grosser Kongress durchgeführt, die CleanMed Europe (www.cleanmed.org).

Und im November 04 fand in Österreich bereits die 9. Konferenz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser statt. Diese Konferenz steht unter dem Titel: «Das Krankenhaus als Partner für gesunde Regionen: Integrierte Versorgung, nachhaltiges Umweltmanagement, Allianzen für Gesundheit» (www.oengk.net).

In verschiedenen Ländern finden sich denn auch Beispiele von Krankenhäusern und Praxen, die beispielsweise den PVC-Ausstieg geschafft haben und sich für hochwertige Alternativmaterialien einsetzen. So betreibt die Kinderklinik Glanzing im Wilhelminenspital (Wien) die weltweit erste praktisch PVC-freie Neonatologie. Sofern die Nachfrage nach Produkten ohne PVC genügend gross ist, kann aufgezeigt werden, dass keine wesentlichen Mehrkosten entstehen. Das gilt auch für andere ökologische Massnahmen im Gesundheitswesen.

Das Institut für Umweltmedizin und Krankenhaushygiene des Universitätsklinikums Freiburg weist gar mit konkreten Zahlen auf die Einsparungen hin, die mit umweltschonenden Massnahmen erreicht

werden könnten. Für Deutschland errechnete es ein Sparpotential von ca. 150 Mio. Euro.

- 1997 beschlossen 11 Alters- und Pflegeheime im Kanton Baselland ihren Kehrrecht zu verringern. Gespart wurde beispielsweise durch Abgabe von Mahlzeiten mit abgestufter Portionengrösse, so dass die Menge der Essensreste geringer wurde. Der Materialverbrauch sank bei den beteiligten Heimen markant. So konnten jährlich 50'000.– Franken eingespart werden. Durch diese Einsparungen konnten knappe Stellen im Pflegebereich etwas aufgestockt werden. Das führte zur Schlagzeile: «Mehr Pflegepersonal dank weniger Abfall».

- Nebst den Spitälern und Heimen finden sich auch ärztliche Einzelpraxen, die sich nach ökologischen Kriterien ausrichten. Zur Orientierung über mögliche Massnahmen haben die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz, AefU, sieben Faltblätter zum Thema Ökologie in der Arztpraxis geschaffen.

Die AefU arbeiten zurzeit auch an einem Projekt, das in Zusammenarbeit mit andern das Quecksilber aus medizinischen Einrichtungen verbannen möchte. Fiebermesser und Blutdruckapparate sollen ohne Quecksilber funktionieren.

Obwohl der Umweltschutz zurzeit nicht mehr im Vordergrund steht, bemühen sich immer mehr Spitäler, Heime und Praxen um gesundheitsfördernde Massnahmen, zumindest in ihrem Einflussbereich. Die Erkenntnis, dass Gesundheit für Menschen nur in einer sicheren und gesunden Umwelt möglich ist, breitet sich immer mehr aus. Fordern wir gesunde Spitäler, damit wir im Krankheitsfalle rascher gesund werden und während der Genesung keinen neuen Belastungen ausgesetzt sind.

Dr. Regula Gysler